

# Wolfgang Fürst

Aikidojournal N°65DE

Der Wasserkocher soll, laut Zeugenaussage, erneuert worden sein !

Teil 2



Wolfgang Fürst, Gründer des Enshiro Dojo Salzburg.

Also nicht fixfertige Strukturen für jede Stunde, sondern ich versuche das dynamisch im Augenblick zu gestalten. Der Vorteil ist, wenn man schon viele Jahre unterrichtet hat, dass man dazu auch in der Lage ist. Die Situation des Unterrichtens ist einem nicht unangenehm, Zwischenrufe stören nicht mehr, man kann damit arbeiten. Das ist eine Frage des Lebensalters genauso wie des "Alters" als Lehrer im Unterricht. Das wird sich, denke ich, bei jedem Lehrer so verändern im Laufe der Zeit. Mir macht unterrichten grundsätzlich Spaß."

‡ *Weißt Du, dass Dein Bart weiß wird? (es dauert eine längere Sekunde, bis ein lautes Lachen aus Wolfgang heraus bricht)*

„Ja, das ist noch der Mauerstaub vom Dojoubau! Der Bart wird weiß, komischerweise die Haare am Kopf nicht so, aber ich hab' den Verdacht, dass die,

die weiß werden, ausfallen. Ja, weiße Haare machen einen interessant – ich bekomme schön langsam einen Meisternimbus.“

‡ *Apropos Meister, früher hast Du oft Toshiro Suga eingeladen, dazu Deine Zugehörigkeit zum Österreichischen Verband um Tamura, dass wird sich wohl auch nicht ändern?*

Ja, der Österreichische Aikidoverband (ÖAV), da hat sich nichts geändert, ich bin nicht nur irgendwie zugehörig sondern ein integrierter Bestandteil im Vorstand, in der Technischen Fachkommission, auch in den Prüfungskommissionen immer wieder und dabei hat sich nichts geändert. Es hat sich auch nichts geändert, dass Meister Tamura sozusagen die oberste Laterne auf unserem dunklen Weg (lacht) des Aikido ist, der uns den Weg ausleuchtet. Und es hat sich auch nichts daran geändert, dass ich weiterhin, wie schon seit fast

20 Jahren, intensiv mit Toshiro Suga zusammenarbeite.

‡ *Werden in Österreich von Dojos andere japanische Lehrer eingeladen, wie das viele Jahre überall praktiziert wurde und wird, um seine eigene Struktur aufzubauen.*

„Wir verfolgen im Verband grundsätzlich die Linie, dass es bestimmte Lehrer gibt, die wir als Lehrer des Verbandes ansehen und die der Verband einlädt. Dazu gehören natürlich Tamura Sensei, Suga Sensei, Claude Pellerin und auch Tiki Shewan. Das sind sozusagen die offiziellen Lehrer des Verbandes.

Darüber hinaus ist es bei uns jedem Dojo freigestellt, jeden Lehrer einzuladen, den sie einladen wollen. Das wird auch gemacht, allerdings ist es oft ein finanzielles Problem für ein einzelnes Dojo einen größeren Lehrgang zu organisieren, also bleibt es im Rahmen.

Aber grundsätzlich ist man daran interessiert, den „Blick über den Tellerrand“ zu ermöglichen. Diese offene Haltung ist etwas, auf das wir auch Wert legen. Der Verband lädt deswegen in der Regel einmal jährlich auch einen anderen Shihan als Tamura Sensei ein, das aber natürlich in Absprache und mit Zustimmung von ihm.

Ohlala, ich vergaß Stéphane Benedetti zu erwähnen, er ist zwar nicht in der Liste der ‚offiziellen‘ Lehrer genannt worden, aber er wird von den Grazern seit Jahren zu einem einwöchigen Sommerlehrgang eingeladen und

*Ein Mensch ist lebendig, er ist dynamisch, geschmeidig oder steif... der gleiche Mensch ist zu unterschiedlichen Zeiten anders.*

zählt ohne Zweifel zu den Lehrern, die wir als die ‚unseren‘ betrachten. Auch ich war letztes Jahr in Graz und plane auch heuer wieder dort teilzunehmen.

‡ *Du unterrichtest Aikido, Iaido und Zazen, wie willst Du Deine Entwicklung in Iaido weiter ausbauen?*

„Im Moment habe ich da keinen Stress etwas Besonders zu erreichen. Es gilt, das was ich bisher gelernt habe, weiter zu üben und zu perfektionieren. Iaido ist für mich eine eher meditative Arbeit, wo man viel im Bereich der Katas arbeitet. Wie gesagt, im Moment gibt

es nichts Bestimmtes zu erreichen, ich sehe aber Arbeit vor uns liegen.

Die einzelnen Teile wie Omori Ryu, Hasegawa Ryu oder Okuden gilt es noch weiter auszuarbeiten und zu perfektionieren. Meine Arbeit ist auch, meine Schüler auf diesem Weg und in allen Teilbereichen der Schule weiterzubringen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich das ganze Curriculum des Muso Shinden Ryu erarbeiten zu können.

‡ *Ich höre oft, das man Aikido nur verstehen könne, Aikido nur erlernen*

*könne, wenn man mit Waffen arbeitet – stimmst Du dem zu?*

„Tendenziell ja. Waffen sehe ich als eine gute Möglichkeit, verschiedene Dinge zu üben, wie Distanzen, Winkel usw. Die Grundbewegungen die im Aikido vom Schwert kommen, also z. B. das Schneiden, oder die geraden Bewegungen wie beim Jo, die von der Lanze, dem Yari, kommen, geben eine gute Vorstellung davon, wie man sich ohne Waffen bewegt. Ich halte die Arbeit mit Waffen letztlich für unersetzlich im Aikido und für absolut notwendig.“

Die Waffe ist, wenn man den Körper anschaut, so etwas wie eine Verlängerung der Gliedmaßen. Und wenn ich ohne Waffe die Hand schief halte sehe ich das vielleicht nicht so. Wenn ich die Waffe in der Hand halt, kann ich Abweichungen sehr deutlich sehen, weil jede Bewegung dadurch vergrößert wird. Die Waffe ist für mich ein sehr nützliches Instrument, ein guter Orientierungspunkt in der Arbeit.

Trotzdem bin ich der Ansicht, dass man die Arbeit mit Waffen und die mit Menschen nicht 1:1 gleich gestalten kann. Ein Mensch ist lebendig, er ist dynamisch, geschmeidig oder steif usw. und ein/e jede/r ist anders, und selbst der gleiche Mensch ist zu unterschiedlichen Zeiten anders.

Darauf gilt es Bedacht zu nehmen. Man darf nicht glauben, dass es reicht, andere in einem korrekten Winkel nieder schneiden zu können.

Das kann ein Anfang sein, aber wenn ich Aikido so verstehe, dass ich andere Menschen zu guter Letzt nicht vernichten, sondern ihr Leben und ihre Gesundheit ebenfalls bewahren will, muss ich viel weiter gehen. Ich muss lernen, vorsichtig und dosiert mit den anderen umzugehen. Die Basis bleiben die Waffen, die Ausführung der Technik muss den menschlichen Faktor aber miteinbeziehen, sonst kann man Aikido wie ich es verstehe auf Dauer nicht verwirklichen.



‡ *Ich habe da im Hinterkopf gehört zu haben, dass Du Bewegungen wie Meister Noro zeigst?*

„Nein, das habe ich jetzt nur einmal gemacht, um den Schülern den Fluss der Energie und der Bewegung beizubringen. Das Aikido, das ich mache, orientiert sich eher daran, alles Unnütze wegzulassen, also keine Bewegungen zu machen, die nicht notwendig sind. Tendenziell – ich merke gerade, das wird heute mein Lieblingswort – sind meine Bewegungen daher eher kurz und unspektakulär, nichts Großes, nichts Aufregendes. Aber um den Inhalt deutlicher zu machen, habe ich jetzt einmal versucht, mich an diese großen, runden, fließenden, führenden Bewegungen, wie ich sie bei Meister Noro gesehen habe, anzunähern und damit in bestimmten Bereichen den Schülern eine bessere Vorstellung von meiner Arbeit zu geben. Aber ich wechsle jetzt nicht zu Ki no Michi.

‡ *Die Hoffnung also, durch die großen Bewegungen es besser in den Körper reinzubringen ...*

...ja, und ins Hirn. Ich kenne diese alte Diskussion „große Bewegungen versus kleine Bewegungen“. Von Seiten des Unterrichts glaube ich nicht, dass man

eine Unterscheidung machen muss, es ist beides richtig, es gibt kein „entweder oder“ sondern nur ein „sowohl als auch“. Jede Unterrichtsmethode oder -form hat da ihre Berechtigung.

Der Punkt an dem ich es aufhänge ist der Schüler: wenn es dem nutzt, große Bewegungen zu machen, dann versuche ich, ihn über diesen Weg zu den kleinen Bewegungen zu bringen. Und wenn er mit den kleinen Bewegungen mehr Freude hat, dann versuche ich ihn über die großen Bewegungen zu öffnen und ihm weitere Teile von Verständnis nahezubringen.

Also „sowohl als auch“, obwohl ich selbst auf der „kleineren Seite“ bin. Aber das Große ist spannend. Und wenn man es ein wenig länger geübt hat, ist es auch nicht so schwierig zwischen groß und klein zu wechseln. Es funktioniert in beide Richtungen und daher auch meine Vorstellung, dass es gleichgültig ist, wie ich beginne. Ich muss nur versuchen, mich dem jeweils anderen auch anzunähern, ich muss versuchen, dazu in der Lage zu sein beides zu machen.

‡ *Ich bin jetzt über Deutschland zu Dir nach Vienna gekommen, dort beobachtete ich bei einen Stage, wie nach dem Brechen des Gleichgewichtes, ein Spiel des Kontakthaltens begann...*

...ja, als Spiel ist das ganz wunderbar, um Dinge zu verstehen und in den

Körper reinzubekommen. Das ist nicht der Endzweck. Das ist nicht, wo Aikido als Kampfkunst besteht, aber es ist wichtig als zusätzliche Körpererfahrung. Das kann jede/r gut brauchen.

‡ *... natürlich nicht, was mir aber extrem auffiel war, wie dieses mit Begeisterung vor allen von Anfängern angenommen wurde, eher als beim sturen Üben einer Technik...*

Technik ist ja auch Spiel. Wir arbeiten ja nicht auf dem Level wo Blut fließt. Es ist immer noch alles nett. Man muss sich einer Arbeitsweise annähern, die dem ai, dem musubi im Aikido entspricht, wo man also den Angriff bzw. den Angreifer nicht zu sehr stört. Man bringt ihn aus dem Gleichgewicht, aber im Grunde genommen stört man ihn nicht, man lässt ihm zuerst einmal seinen Willen, bevor man ihn in die eigene Welt entführt und wirft oder fixiert oder was auch immer. Das Problem bei vielen ist - und das ist der Grund warum das Techniküben oft als so hart empfunden wird - dass diese Vereinigung von Kräften oft nicht möglich ist, dass die Kräfte vielmehr aufeinanderprallen. Das ist das Problem.

Als Anfänger spürt man das genauso wie als Fortgeschrittener. Die Frage ist immer nur, wie kann ich damit umgehen und wie kann ich diese Konfrontation rausnehmen. In den Spielen, die auch als „Spiele“ gekennzeichnet sind, fällt viel Angst weg und auch viel des